

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

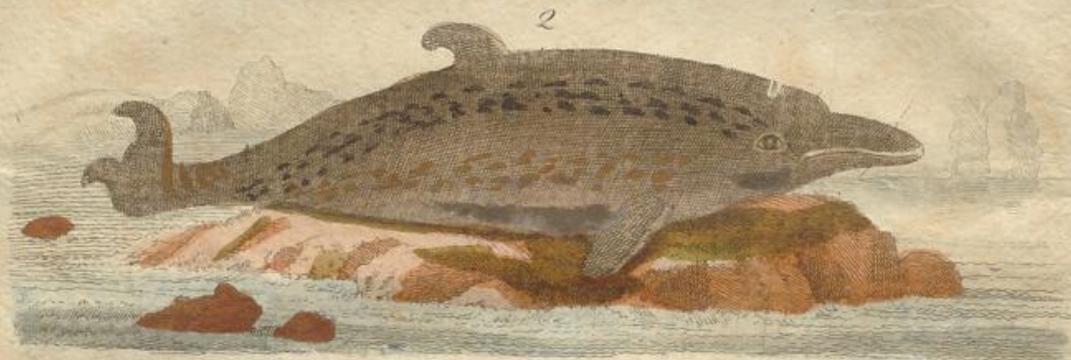
alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1809

[Fische]

[urn:nbn:de:bsz:31-263280](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263280)



W a l l f i s c h = A r t e n.

No. 1. Der Braunsfisch oder das Meerſchwein.

(*Delphinus phocaena* L.)

Der Braunsfisch, oder das Meerſchwein, lebt in allen Europäiſchen Meeren, und iſt der kleinſte unter den Wallfiſcharten, denn er iſt nur 8 bis 10 Fuß lang, und ſieht blauſchwarz aus. Er ſchwimmt außerordentlich ſchnell, und ſchwärmt immer in ganzen Schaaren um die Schiffe her, um aufzufangen, was hinaus geworfen wird. Wenn die Braunsfiſche ſehr häufig bey den Schiffen erſcheinen, ſo ſieht man es als ein Zeichen eines kommenden Sturmes an. Er giebt vielen Speck und Thran, ſein Fleiſch wird aber auch geſſen.

Nro. 2. Der Delphin.

(*Delphinus delphis* L.)

Dieſ iſt der eigentliche Delphin, der auch ſchon bey den Alten bekannt und beſühmt war. Er heißt auch der Zummeler oder Springer, weil er häufig aus dem Waſſer in die Höhe ſpringt, daher auch die Alten von ihm ſabelten, daß er die Muſik ſehr liebe, und darnach ſpringe und tanze. Er lebt wie der Braunsfiſch faſt in allen Europäiſchen Meeren, wird bis 15 Fuß lang, ſieht auf dem Rücken ſchwarzbraun, und am Bauche weiß aus. Er hat einen etwas breiten und ſpizigen Schnabel, und auf dem Kopfe ein Sprizloch. Seine, ſo wie des Braunsfiſches Nahrung, beſteht aus einer Menge kleiner Fiſche.

Nro. 3. Der Bußkopf oder Nordkaper.

(*Delphinus orca* L.)

Der Bußkopf oder Nordkaper iſt 20 bis 25 Fuß lang, und lebt beſonders im nördlichen Weltmeere, wo er gewöhnlich am Nordkap, oder der äußerſten Spitze von

Norwegen, von den Grönländern gefangen wird, und davon seinen Namen hat. Auf seinem Rücken hat er eine 5 Fuß lange harte und spizige Flosse, womit er andere Fische tödtet, und sie dann frist. Auf dem Rücken sieht er schwärzlich grau, und am Bauche weiß aus. Er ist ein großer Räuber der Haringe, die er mit seinem Schwanze zusammentreibt, und dann Sonnenweise verschlingt. Sein Speck giebt vielen und guten Thran, und er ist daher eine gute Beute für die Grönländer.

W a l l f i s c h = A r t e n.

Der Braunfisch oder das Meerschwein.

(*Delphinus phocaena.*)

Weitläufig ist dieses Thier bereits oben (Band I. Taf. 4. Fig. 3.) beschrieben worden. Hier ist es in einer richtigern Abbildung vorgestellt.

Man findet das Meerschwein auch in deutschen Meeren, in der Nord- und Ostsee. Es hat ein Gebiß von 46 kleinen scharfen und spitzigen Zähnen. Die Augen sitzen nahe am Maule. Sie sind klein, rund und haben einen schwarzen Stern im weißen Ringe. Hinter den Nasenlöchern befindet sich ein rundes Loch, die Gehöröffnung. Das Spritzloch ist mondförmig. Es steht zwischen den Augen, und ist so weit, daß man einen Finger hineinstecken kann. Am Bauche bemerkt man ein kleines Nabelloch, und nach dem After zu eine Spalte, welche das Zeugungsglied einschließt. Die lederartige Haut ist dünn und sehr glatt, oben schwärzlich, an den Seiten braun und unten am Bauche weiß.

Wenn das Meerschwein schwimmt, so beugt es den Schwanz und Kopf nach unten zu; daher sieht man nur immer den Rücken auf der Oberfläche des Wassers hervorragen. Sobald es todt ist, streckt sich der ganze Körper gerade. Im Schlaf soll das Thier den Kopf über der Oberfläche liegen lassen, und hörbar schnarchen. Wenn es gefangen ist, gibt es einen stöhnenden Laut von sich, und lebt 6 bis 8 Stunden außer dem Wasser.

Im August ist die Zeit der Begattung. Viele Männchen verfolgen Ein Weibchen, um mit ihr der Liebe zu pflegen, und dabey gerathen sie nicht selten auf den Strand.

Nach 10 Monaten gebiert das Weibchen meist nur Ein Junges, welches so lange bey der Mutter bleibet, als es saugt.

Heringe machen die Hauptnahrung des Meerschweins aus. Das Thier folgt diesen Fischen in die Busen und Bagen hinein, wird aber bey dieser Gelegenheit nicht selten nebst den Heringen gefangen, indem man ihnen den Ausgang mit Netzen verschließt.

Man sagt, daß diese Thiere im Sommer blind würden, weil ein Häutchen über die Augen träte. Die Isländer sollen sich diesen Umstand zu Nutzen machen, und eine Menge Meerschweine nach dem Strande treiben, und sie dann leicht fangen.

Das warme Blut brauchen die Schiffer wider den Scharbock.

D e r D e l p h i n.

(*Delphinus delphis.*)

Auch dieser ist am angeführten Orte unter Fig. 2 beschrieben. Die gegenwärtige Abbildung ist unstreitig richtiger. — Der Delphin zeichnet sich durch eine breite Binde aus, die über die Schnauze läuft. Seine Haut ist ebenfalls ganz glatt, oben schwarz und unten weiß.

Das Delphinweibchen trägt ebenfalls 10 Monat, und gebiert dann 1 bis 2 Junge.

Daß sich an den deutschen Küsten Delphine aufhalten, wollen Einige bezweifeln, doch ist sehr wahrscheinlich, weil man sie mehrmals an den preussischen Küsten in der Ostsee nicht nur gesehen, sondern wirklich einen 11 Fuß langen gefangen hat. Im Jahre 1619 fing man einen neun rheinländische Fuß langen Delphin an der Danziger Mündung bey Krakau. Es befindet sich noch jetzt auf dem Rathhause zu Danzig unter andern seltenen Thieren.

Der Buzklopf oder Nordkaper.

(*Delphinus orca.*)

Es herrscht unter den See-Säugethieren noch immer eine große Verwirrung. Man verwechselt theils die Namen, theils selbst die Gattungen aus verschiedenen Geschlechtern. Was die Verwirrung noch größer macht, ist der Umstand, daß es besonders von manchen Gattungen der säugenden Seethiere mehrere Abänderungen gibt, die bald für das, was sie sind, bald für verschiedene Gattungen ausgegeben werden. Nur von genauern Untersuchungen, als man bis jetzt anstellen konnte, läßt sich mehr Bestimmtheit erwarten.

Beide Benennungen Buzklopf und Nordkaper, legt man wenigstens drey verschiedenen Thiergattungen bey. Der hier abgebildete Nordkaper gehört zu dem Delphinen-Geschlechte, unterscheidet sich aber von den verwandten Gattungen, außer seiner Größe, durch die hohe Rückenflosse, welche drey Fuß lang ist, und dadurch, daß seine einigermassen kegelförmigen Zähne etwas gekrümmt sind. — Der Name Buz- oder Buttkopf rührt von dem stumpfen Kopfe her. Man findet das Thier von verschiedener Größe. Es gibt einige, die nur 14, aber auch viele, die 20 bis 25 Fuß in der Länge haben. Die Breite beträgt 12 bis 13 Fuß an den längsten. Das Blaseloch befindet sich im Nacken. Durch dasselbe strömt ein Wasserstrahl von beträchtlicher Höhe. Die Haut ist glatt, oben und an den Seiten braun, unten weiß.

Der ganze nördliche Ocean ist der Aufenthalt dieses Nordkapers. Er findet sich um Grönland, Norwegen und an andern Orten. Nur selten verliert er sich in die Ostsee, wo er denn bisweilen gefangen wird. So wurde vor mehreren Jahren einer im Pausker-Winkel gefangen, dessen Hirnschädel man noch jetzt zu Danzig auf der Rathsbibliothek sieht.

In der Lebensart kommt er mit dem vorigen sehr überein. Er nährt sich vornehmlich von Häringen, welche er durch einen Schwung mit dem Schwanz zusammenreibt, und dann verschlingt. Daß er mit der Rückenflosse Fische fange, wie im Texte des Bilderbuchs gesagt ist, scheint Mißverständnis zu seyn.

Man erhält von diesem Thiere, je nachdem es groß ist, wohl auf 15 Tonnen Speck, welcher guten Thran liefert. Das Fleisch wird zwar gegessen, doch muß gewiß gute Zubereitung und Hunger den Appetit darnach rege machen, weil es sonst schwerlich angenehm schmecken würde.

Deutsche Fluß = Fische.

Nro. 1. Die Karausche.

(*Cyprinus carassus.* L.)

Die Karausche hat viel Aehnliches von Karpfen; sie bleibt aber klein und wird selten 1 Fuß lang, und über 1 Pfund schwer. Ihr Rücken ist hoch gewölbt, und dunkel schmutzgrün, der Bauch gelblich, und die Flossen gelb und violet. Sie lebt in Teichen, stillen Buchten der Flüsse und Landseen, von Schlamm, Kräutern und Würmern. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend, steckt aber voll kleiner Gräten.

Nro. 2. Der Schley. (Die Schleie.)

(*Cyprinus tinca.*)

Der Schley wird etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß lang, 2 bis 3 Pfund schwer, und ist ein bekannter Schlammfisch, daher er lieber in stillstehenden Wassern und moderigen Gräben, als in Flüssen lebt, und immer im Schlamme wühlt. Er ist schlüpfrig wie ein Aal, und über und über mit dickem Schleime bedeckt. Sein Rücken ist schwarzgrün, die Seiten grüngelblich, und die Flossen schwarzblau. Es giebt aber auch eine Abart davon, den Goldschley, welcher sehr schön und ganz goldgelb ist, und den wir schon im 1. Bande unsers Bilderbuchs kennen gelernt haben. Sein Fleisch ist zwar wohlschmeckend, aber unverdaulich.

Nro. 3. Der Kaulbaarsch.

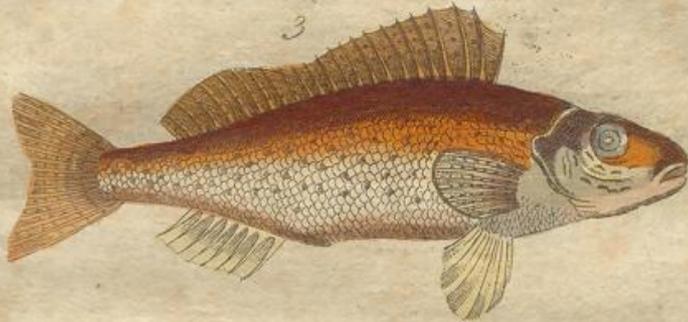
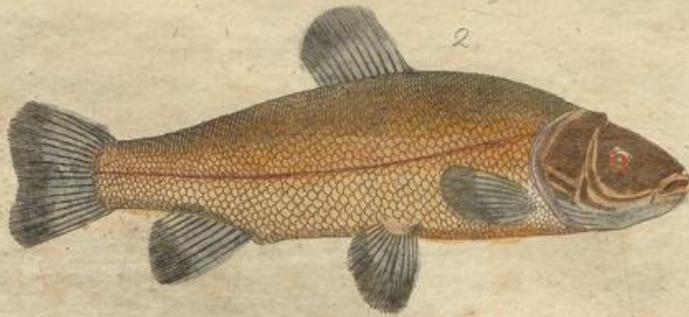
(*Perca cernua.* L.)

Der Kaulbaarsch ist die dritte Art von Baarschen. Er hat einen dicken Kopf, sehr große Augen, und einen mit Schleim überzogenen Leib. Der Rücken ist braungelb, der Bauch silbergrau, und die Flossen gelb. Er wird ohngefähr 10 bis 12 Zoll lang, nährt sich von Insekten und Würmern, und lebt am meisten im nördlichen Deutschland. Er vermehrt sich sehr stark, und hat ein wohlschmeckendes Fleisch.

Nro. 4. Der Hecht.

(*Esox Lucius.* L.)

Der Hecht ist zwar ein sehr wohlschmeckender und interessanter Handelsfisch, aber ein sehr gefährlicher und schädlicher Raubfisch für alle Flüsse, Seen und Teiche, wo er sich



1

besteht; denn er frisst nicht nur alle andern Fische, die er bezwingen kann, sondern auch allerhand andere Amphibien, Schlangen, Kröten, Wasservögel, Krebse, ja sogar seine eigne Brut. Er wächst bis zu einer Länge von 6 bis 8 Fuß, und 30 bis 40 Pfund Gewicht, und wird über 100 Jahre alt. Er hat einen flachen Kopf, und niedergedrückten weissen Rachen, ist auf dem Rücken schwarz, an den Seiten grau mit gelben Flecken, der Bauch weiß mit schwarzen Punkten, die Flossen aber sind gelb und braun gezeichnet. Da man den Hecht sowohl eingesalzen, als auch geräuchert versüßt, so ist er ein guter Handelsfisch.

Nro. 5. **D e r N a l.**

(Muraena Anguilla. L.)

Der Nal lebt in Flüssen, Teichen und Seen die einen schlammigen Boden haben, und nährt sich von kleinen Fischen, Fröschen, Insekten und Würmern. Er hat ein sehr fettes, weißes und delikates Fleisch, und wird theils frisch gefotten, theils marinirt, theils geräuchert versüßt, ist daher auch ein guter Handelsfisch. Er wächst bis zur Länge von 4 Fuß, hat einen kleinen spitzigen Kopf, und ist auf dem Rücken schmutzig grün, am Bauche aber gelbgrau. Man fängt ihn mit Grundangeln, Netzen und Reusen.

Deutsche Fluß = Fische.

Die Karausche.

(*Cyprinus carassus.*)

Dieser bekannte Fisch führt in verschiedenen Provinzen Deutschlands verschiedene Namen, die aber beynahe dem gewöhnlichen gleich lauten. Daß er aus dem Geschlechte der Karpfen ist, sieht man ihm an; denn er hat die von diesem Geschlechte oben angeführten Kennzeichen. Er gehört zu der Familie ohne Bartsäden, mit ungetheiltem Schwanz, und ist die breiteste Gattung seines Geschlechts. Die gerade Seitenlinie und die 10 Strahlen in der Afterflosse unterscheiden ihn von allen andern. Die Brustflosse hat 13, die Bauchflosse 9, die Schwanz- und Rückenflosse 21 Strahlen.

Die Karausche wächst langsam, und wird nur 9 Zoll lang, eine Hand breit und ² oder höchstens 1 Pfund schwer. Der Kopf ist klein, stumpf und olivenfarbig, an den Seiten gelb mit Grün gemischt. Die Augen haben einen schwarzen Stern im silberfarbenen Ringe mit einer goldgelben Linie. Der Leib ist dick und mit mittelmäßig großen Schuppen besetzt. Der hohe Rücken sieht olivenbraun aus; die Seiten sind nach oben grünlich, nach unten gelblich, der Bauch ist weiß mit Roth vermischt. Die Brustflosse ist violet, die übrigen Flossen sind am Grunde gelblich, am Rande grau.

Man findet die Karausche in ganz Europa und im nördlichen Asien in Teichen und Landseen, die einen moorigen Grund haben. Sie laicht im April und Mai, und gibt eine große Menge Kogen von sich. Man hat in den beyden Eysäckeln einer Karausche 23700 Eyerchen von der Größe des Mohnsamens gefunden. Sie haben eine gelbliche

Farbe. Das Weibchen laicht zuerst in einem Alter von 2 Jahren. Ihre Nahrung sind Kräuter, Schlamm, Gewürme. In Teichen, die einen schlammigen Grund haben, vermehrt sie sich sehr, und nimmt überdies keinen unangenehmen Geruch und Geschmack von dem Schlamm an. Mit Schaafmist kann sie gemästet werden. Doch bringt sie in großer Anzahl den Besitzern von Karpfenteichen keinen Nutzen. Da sie mit den Karpfen einerley Nahrung hat, so müssen diese Fische nothwendig darunter leiden, wenn viel Karasschen im Teiche sind.

Sie hat ein ziemlich zähes Leben, und steht daher, besonders im Winter, außer dem Wasser nicht sogleich ab. Man kann sie, in Schnee gepackt, einige Meilen weit transportiren.

Ihr Laich und ihre Jungen sind den Räubereyen größerer Fische ausgesetzt, und dadurch wird ihre sonst sehr starke Vermehrung eingeschränkt. Das Fleisch dieser Fische ist weiß (auch bisweilen gelblich), zart, und hat wenig Gräten. Es gibt Gesunden und Kranken ein gutes und wohlschmeckendes Gericht. Man isst es aus Salzwasser mit Citronensaft; auch bereitet man es wie Karpfen zu. Gebacken soll es sehr lecker seyn.

Sie wird mit Reusen und mit der Angel gefangen.

D e r S c h l e y .

(*Cyprinus tinca.*)

Der Goldschley, eine Spielart, ist bereits oben unter den Goldfischen beschrieben worden. Der gemeine Schley ist eine Karpfengattung und ein Schlammfisch, den man von andern Gattungen leicht unterscheiden kann, durch seine aus lauter kleinen, flachen Schuppen bestehende Bekleidung des Körpers, die mit Schleim überzogen ist. Außerdem geben auch noch zwey kurze dünne Bartfäden an den Mundwinkeln ein Unterscheidungsmerkmal ab. Er wird größer, als der vorige, nämlich 9 Zoll bis 1 Fuß lang und 2 bis 8 Pfund schwer. Der große Kopf hat eine breite Stirn von grün-schwarzer Farbe. Die Augen haben einen schwarzen Stern in goldfarbigem Ringe. Die Backen sind gelbgrünlich, die Kehle ist weiß. Die Lippen sind so stark, wie beim Karpfen. Man hört dasselbe Schmatzen

beym Fressen, wie von diesem. Der Rücken bildet einen flachen Bogen, ist rundlich, und von Farbe schwarzgrün. Die Seiten spielen über der nur wenig gekrümmten Seitenlinie ins Grüne, weiter herunter aber ins Gelbe. Der Bauch ist weißlich. Alle diese Farben ändern sich nach Verschiedenheit des Wassers, worin der Schley lebt. Manche fallen daher mehr ins Grüne, andre mehr ins Schwarze u. s. w. Die Männchen haben fast immer eine hellere Farbe.

Die Brustflosse hat 18, die Bauchflosse 11, die Rückenflosse 12, die Aftersflosse 11, und die Schwanzflosse 10 Strahlen. Sie sind dick, undurchsichtig und violet. Die Schwanzflosse an den Ecken ist abgestumpft und in der Mitte gerade. Der ganze Körper ist mit Schleim überzogen, und daher schlüpfrig anzufühlen. Wischt man diesen Schleim ab, so zeigen sich die sehr feststehenden Schuppen auf einer dicken schwarzen Haut.

Man findet diesen Fisch fast auf der ganzen Erde verbreitet. Er bewohnt stillstehende Gewässer und Teiche, auch Flüsse, die landeinwärts gehende Busen und tiefe, sanftfließende Stellen haben. Im Juni setzt er seinen Laich an Stellen ab, die mit Wasserpflanzen bewachsen sind. In dem Eyerstocke eines Schleyes fand man an 297000 kleine Eyerchen, und dies war keiner von den größten Fischen dieser Gattung, er wog nur $3\frac{1}{4}$ Pfund. Die Nahrung hat der Schley mit dem Karpfen gemein. Man glaubt, daß er den Winter im Schlamm schlafend zubringe. Bey heiterem Wetter im Sommer springt er bisweilen aus dem Wasser in die Höhe. Der Hecht und andere Raubfische setzen ihm nach, und er rettet sich alsdann vor ihnen, indem er sich unter dem Schlamm versteckt. Sein zähes Leben macht, daß er in Pfützen, die im Sommer fast austrocknen, nicht stirbt, und man kann ihn deswegen auch in Viehtränken und andern schlechten stehenden Wassern halten. Für Karpfenteiche ist es kein Nutzen, wenn viel Schleyen darin sind, denn diese nehmen jenen die Nahrung weg.

Er wird mit der Angel und mit dem Hamen gefangen. Sein Fleisch ist weich und weiß, aber dabey wädrig, und schmeckt öfters nach Schlamm; daher man diesen Fisch in Deutschland auch eben nicht sehr achtet. Die Engländer essen ihn gern, und in Kongo ist es bey Lebensstrafe verboten, Schleyen zu fangen. Wer einen Schley fischt, muß ihn in die Küche des Königs abliefern. Man schreibt ihm Heilkräfte zu, indem man glaubt, daß er, unter die Fußsohlen gebunden, die Fieberhitze oder gar die Pestkrankheit, und lebendig auf die Stirn g. legt, das Kopfweh vertreibt und dergl. Andere meynen, sein häufiger Gebrauch erzeuge das Wechselfieber.

Der Kaulbaarsch.

(*Perca cernua.*)

Auch von dem Geschlecht der Bärse ist vorher schon eine Gattung beschrieben, und dabey sind die Kennzeichen des Geschlechts angeführt worden. Diese Gattung, die man auch Goldbaarsch nennt, unterscheidet sich durch den dicken mit vielen Vertiefungen besetzten Kopf und durch die schwarzen Punkte, womit der ganze Körper gezeichnet ist. Der Körper ist rundlich, mit Schleim überzogen, 6 bis 8 Zoll lang. Die Augen sind groß, und haben einen blauen Stern im braunen Ringe, mit einem gelben Fleck bezeichnet. Die Mundöffnung, der Gaumen und Schlund sind mit einer beträchtlichen Anzahl kleiner spizigen Zähne besetzt. Die Rückenflosse hat 27 Strahlen, davon sind die 15 vordersten hart und spizig, die übrigen weich und am Ende getheilt. Die Brustflosse hat 14, die Bauchflosse 6 Strahlen. Von diesen letztern sind zwey hart und spizig. Die Afterflosse hat 7, und die Schwanzflosse 17 Strahlen, die alle weich und an der Spitze getheilt sind. Alle Flossen haben eine schöne goldgelbe Farbe, und die auf dem Rücken, an der Brust und dem Schwanz überdies noch schwarze Flecken. Das Genick und der Rücken sind dunkelgrün, die Grundfarbe der Seiten ist gelblich, ins Grüne und Braune spielend, der breite Bauch und die Kehle sind weiß.

Das nördliche Europa ist die Heimath dieses Fisches. Er hält sich in Seen, Flüssen und andern Gewässern auf, die reines, helles Wasser und einen sandigen Boden haben. In den deutschen Flüssen und Seen, besonders aber in den preussischen, ist er insonderheit häufig. Der frische Haf enthält eine solche Menge dieser Fische, daß man mit der Ausbente eines einzigen Zuges 780 Tonnen anfüllen konnte. — Die Nahrung des Kaulbaarsches besteht in allerley Insekten, Würmern und Fischbrut. Er ist ein Raubfisch, wird aber wieder vom Hechte, von der Quappe und andern Fischen, so wie von Wasservögeln angefallen. Er vermehrt sich stark. Ein Kogen, der 3 Quentchen wog, enthielt 75600 kleine Eyerchen von weißgelber Farbe. Seinen Laich legt der Kaulbaarsch tief im Grunde an Sandhügeln ab. Dies geschieht entweder im März oder im April. Er wächst nur langsam. Im Frühjahr zieht er sich aus den Seen in die mit denselben zusammenhängenden Flüsse, begiebt sich aber im Herbst wieder zurück.

Unter dem Eise fängt man ihn am häufigsten, sonst aber auch mit einem besondern Netze, das sehr kleine Maschen hat, und mit der Angel. Des vortreflichen und sehr wohlschmeckenden Fleisches wegen schätzt man den Fisch sehr. Es ist weich, zart und

leicht zu verdauen, und dient auch für Kranke. Sein Leben ist so zähe, daß er außer dem Wasser steif gefrieren kann, und dennoch im kalten Wasser wieder auflibt.

D e r H e c h t.

(*Esox Lucius*)

Die Hechte, wovon man ungefähr 13 verschiedene Gattungen kennt, sind Raubfische. Man erkennt sie leicht an dem länglichen mittelmaßig breiten Körper. Die beyden Kinnladen sind mit ziemlich großen und spitzigen Zähnen besetzt; auch die Zunge hat Zähne. Die Rückenflosse steht nahe am Schwanz, der Afterflosse gegenüber.

Alle angeführte Kennzeichen hat nun auch der gemeine Hecht. Er ist nicht in allen Gegenden gleich groß. Bey uns beläuft sich seine Länge nicht leicht über 2 Fuß, und die Schwere über 5 Pfund; in der Wolga aber und in andern Flüssen, auch selbst im nördlichen Deutschlande sind Hechte von 5 bis 9 Fuß Länge und von 30 bis 40 Pfunden eben keine große Seltenheit. Er hat eine breitgedrückte Schnauze. Der Vordertheil des Kopfs ist sowohl von oben nach unten, als auch von beyden Seiten, also in den Backen flach zusammengedrückt. Er ist groß, und seine Mundöffnung erstreckt sich ziemlich bis an die Augen. Die untere Kinnlade ragt etwas hervor, und ist mit Einer Reihe Zähnen bewaffnet, wovon die vordern kleiner, die hintern größer sind. In der obern Kinnlade sieht man nur vorn eine Reihe kleiner Zähne, am Gaumen aber 3 Reihen, welche der Länge nach parallel laufen. Diese Gaumenzähne, welche einwärts gebogen und nicht von gleicher Größe sind, sitzen in der Haut fest, und ihre Zahl (die hintern am Schlunde nach den Kiemen nicht mit gerechnet) beläuft sich auf 700. Von den Zähnen der Kinnlade ist abwechselnd der eine fest, der andere beweglich. Die Augen haben einen bläulichen Stern im goldfarbigen Ringe. Kopf und Leib sind marmorirt. Letzterer hat beynabe eine viereckige Gestalt, da der Rücken bis zu seiner Flosse, so wie der Bauch bis zur Afterflosse breit und die Seiten zusammengedrückt sind. Die Bedeckung des Körpers besteht aus kleinen, länglichen, harten Schuppen, deren man an 17000 zählt. Die Farbe des Rückens ist schwärzlich, die Seiten sind grau, und oftmals mit so vielen gelben Flecken gezeichnet, daß sie fast Streifen ausmachen; der Bauch ist weiß und schwarz punkirt. Nicht bey allen Hechten ist die Farbe gleich; denn das Wasser, die Nahrungsmittel und andere Umstände haben Einfluß darauf. Die Flossen sind gelblich und schwarz gefleckt. Sie haben alle vielzweigige Strahlen.

Man nennet den Hecht, wenn er erst 1 oder 2 Jahr alt und olivengrün ist, Graßhecht; ist er gelb und schwarz gefleckt, Hechtkönig. Sonst kennt man auch noch die Benennungen Hornungshechte, Märzhechte u. s. w., welche sich blos auf die Verschiedenheit der Laichzeit gründen. Eine Eigenthümlichkeit dieses Fisches ist, daß er vermittelt der an den starken Falten des Schlundes und des Magens befindlichen, in die Länge und Quere laufenden Fleischfasern, die er in Bewegung setzt, die Speisen nach Willkühr von sich geben kann.

Er bewohnt ganz Europa, viele Gegenden Asiens und das nördliche Amerika. Seen, Flüsse und Teiche sind sein Aufenthalt. In Spanien und Portugal soll man ihn nicht antreffen. Seine Nahrungsmittel sind sehr verschiedner Art. Da er außerordentlich gefräßig ist, so verschlingt er fast alles, was ihm vorkommt. Den Fischen, die mit ihm in einem See oder Teiche wohnen, ist er seines furchtbaren Gebisses wegen ein mächtiger Feind. Kleinere Fische zu fangen, kostet ihm wenig Mühe. Er macht sich aber auch an solche, die ihm an Größe beynähe gleichen, faßt sie bey'm Kopfe, und hält sie mit den Zähnen so lange fest, bis derselbe im Schlunde erweicht und zur Verdauung vorbereitet ist. Sodann frißt er den Kumpf vollends auf. Oft fällt er seine eigene Gattung an. Außerdem frißt er Frösche, Schlangen, Kröten, Krebse, Mäuse, Ratten, junge Gänse und Enten; auch andere Wasservogel, wenn er ihrer habhaft werden kann. Was von Thieren und selbst Leichname von Menschen verzehrt er ebenfalls. Den Schley tastet er nicht an. — Ein 7 Fuß langer Hecht hatte bey'm Ausschneiden 16 Pfund unversehrte Fische in sich. Wenn er noch jung ist, muß er oft an dem Genuß des Stachelingel sterben; den Baarsch hingegen hält er, der stacheligen Rückenflossen wegen, so lange bey'm Kopfe fest, bis er todt ist, dann verzehrt er ihn. In Fischteichen ist er durchaus nicht zu dulden, denn er richtet so große Niederlagen unter den andern Fischen an, daß er z. B. einen Karpfenteich in kurzer Zeit zu entvölkern im Stande ist. Man sieht dies, wenn bisweilen der Laich vom Hecht durch die wilden Enten in einen Karpfenteich gebracht wird, zum größten Schaden für die junge Brut. Gewöhnlich lauert dieser Räuber an einem Platze ganz still, und sobald er einen Fisch erblickt, schießt er wie ein Pfeil darauf los.

Der erstaunlichen Gefräßigkeit wegen wächst der Hecht auch schnell. Man sieht einjährige, die schon 8 bis 10 Zoll lang sind; sechsjährige messen oft schon $1\frac{1}{2}$ Elle, und zwölfjährige wohl 6 bis 8 Fuß. Ja, am Ufer des Arendsees soll man bisweilen todtte Hechte von Manneslänge finden.

Das Alter erstreckt sich sehr hoch. Gewöhnlich beläuft es sich auf 30 bis 40 Jahre. Die Geschichte erzählt aber von Hechten, die über 200 Jahre alt wurden. So fing man 1497 bey Heilbron, in Schwaben, einen Hecht, den, wie man aus einem daran

beständlichen Ringe ersah, Kaiser Friedrich der Dritte den 5. Oktober 1230 in einen See hatte sitzen lassen. Er war also 267 Jahr alt geworden. — Dieser Fisch hat auch ein so zähes Leben, daß man ihn stark verwunden kann, ohne daß er stirbt. Die englischen Fischer schneiden dem gefangenen Hechten den Bauch auf, um zu sehen, ob er fett sey. Ist er es nicht, so nähen sie den Bauch wieder zu und werfen den Fisch ins Wasser, da denn die Wunde wieder zuheilt.

Der Hecht laicht, wie schon erwähnt worden ist, zu verschiedenen Zeiten, im Februar, März und April, an flachen Stellen am Ufer, und sogar auf ausgetretenen Wiesen. Milch und Kogen sind doppelt. Letzterer ist in so großer Menge vorhanden, daß man im März in einem sechsständigen nicht weniger als 136500 gelbliche Eyerchen von der Größe der Hirsekörner zählte. Die Vermehrung dieses Raubfisches müßte demnach bey der ungeheuren Menge Brut, dem zähen und langen Leben u. s. w., unbeschreiblich seyn; allein der Unstand hindert sie sehr, daß beym Zurücktreten des Wassers viel Brut zurückbleibt und unkommt. Außerdem verschlucken Wasservögel und manche größere Raubfische viel davon.

Man kann diese Fische in besondern Teichen halten, wie dies bey Frankfurt an der Oder geschieht. Sie werden darin mit allerley Abgängen aus den Küchen und von Speisen, mit todten thierischen Körpern, schlechten Fischen und dergleichen gefüttert.

Das Fleisch des Hechts gibt ein sehr wohlschmeckendes Gericht. Daher trachtet man ihm auch sehr nach, und fängt ihn auf verschiedene Weise, mit Haken, Senkhaken, Reusen und Angeln. Bey trübem Wetter, wenn sich die übrigen Fische in den Grund begeben, beißt er leicht an, und fängt sich am Haken. Sehr bequem ist er zu fangen, wenn man einen kleinen Fisch an der Angel befestigt, und den Hecht darnach schnappen läßt. Durch ein Stück polirten Messings, welches die Gestalt eines Fisches hat, und worin Augen von rothen Luchläppchen angebracht sind, wird er leicht angelockt und berückt. Auch werden sie mit Spießen aufgestochen, da sie an einem Orte lange still liegen. Unter dem Eise gelingt dies am meisten.

Nach Verschiedenheit des Aufenthalts ist auch das Fleisch verschieden. Einige Arten Sumpfhechte haben den Geschmack von ihrem Aufenthalte an sich, und werden dadurch widrig. Man kann ihnen diesen Geschmack benehmen, wenn man sie eine Zeitlang in Behältern, mit Salzwasser gefüllt, stehen läßt. Die Seehechte sind die wohlschmeckendsten, und unter diesen sollen die hollsteinischen vorzüglich lecker seyn. Die Leber wird für eine besondere Delikatesse gehalten. — Uebrigens werden diese Fische theils frisch, theils eingesalzen genossen. In Frankfurt an der Oder salzt man eine große Menge ein, und schickt sie, in Fässer gepackt, in fremde Länder. Frisch ist das schönste Ge-

nicht vom Hecht dasjenige, wo man ihn, mit Sardellen gespickt, und mit Butter und Citronensaft begossen, an den Spieß steckt, und so bratet. In Bayland räuchert man auch Hechte, und versendet sie.

D e r A l.

(*Muraena anguilla.*)

Man nennt diejenigen Fische, zu welchen das Aalgeschlecht gehört, *Kahlbäuche*. Es fehlen ihnen nämlich die Bauchflossen, und einige davon sind den Schlangen überaus ähnlich. Hieher ist insbesondere der gemeine Aal zu rechnen. Er hat einen runden, schlüpfrigen und schlangenartigen Körper, einen plattgedrückten Kopf, röhrenförmige Kiemenöffnungen und in einander verwachsene Rücken- Schwanz- und Afterflossen. Der Mund ist mit Zähnen besetzt, die Zunge läuft in einer Spitze aus, und die Augen sind mit einer Nidhaut versehen. Der Kiemendeckel ist vermittelst einer Haut an der Brust befestiget, und die Kiemenhaut durch zehn weiche Strahlen unterstützt. Schwanz- und Brustflossen sind klein, die Afterflosse ist lang und schmal. Die Haut ist einsörmig, ungefleckt und meist bräunlich. Zuweilen spielt die Farbe etwas ins Weißliche oder Gelbliche. Jede Brustflosse hat 19 Strahlen. Der Schleim, womit der ganze Körper überzogen ist, und weswegen sich der Fisch schlüpfrig anfühlen läßt, bedeckt die sehr feinen Schuppen der Haut, die man am besten an der abgezogenen und getrockneten Haut wahrnehmen kann. Die Größe ist verschieden. Er wird oft 2 bis 3 Ellen lang, und armsdick, und in England fängt man 15 bis 20 Pfund schwere.

Der Aal macht gleichsam den Uebergang von den Schlangen zu den Fischen. Von seiner Lebensart weiß man immer noch nicht viel mit Gewisheit, weil er den Tag über in seiner Höhle im Schlamm verborgen bleibt, und nur des Nachts seinen Geschäften nachgeht. Er ist ein wahrer Raubfisch, und frist kleine Fische, Fische, Krebse, Schnecken und andere Würmer und Kogen. Im Frühjahre geht er des Abends nach Sonnenuntergang aus dem Wasser, wenn der Boden behauet oder vom Regen benezt ist, und hält sich bis gegen den Ausgang der Sonne auf nahe liegenden Felstein auf, wo er sich von der jungen Saat und andern Pflanzen sättigt. Da es dem Aale nur mögliclich ist, über nassen Boden hinwegzuschlüpfen, so besetzen man des Abends, wenn er aus

dem Wasser gegangen ist, seinen Weg mit Sand oder Asche. Hierdurch wird ihm der Rückweg abgeschnitten, er muß unterwegs liegen bleiben, und wird am Morgen leicht gefangen.

Des zähen Lebens wegen ist der Aal vor andern Fischen berühmt. Zerschnitten bewegen sich die einzelnen Theile noch eine ziemliche Weile. Der Umstand, daß dieser Fisch, der sonst so schwer zum Stillliegen zu bringen ist, wie todt liegt, wenn man ihn mit eisernen Instrumenten berührt, verräth magnetische Eigenschaften. In Gläsern, worin feuchtes Gras gelegt wird, läßt sich der Aal sehr lange lebendig erhalten, und in ferne Gegenden versenden.

Seine Heimath ist ziemlich ausgebreitet. Man trifft ihn durch ganz Europa in süßen Gewässern, die einen mit Sand gemischten schleimigen Grund haben, an. In Ostindien und Amerika lebt er ebenfalls. Er hält sich auch in salzigen Gewässern, doch seltner auf. Ueber sein Fortpflanzungsgeschäft ist noch viel Dunkelheit verbreitet. Die meisten Beobachter versichern, daß er lebendige Junge gebähre, und zwar im Juni und Juli 40 Junge von 2 bis 3 Zoll Länge. Sie sollen nicht viel dicker seyn, als ein Zwirnsfaden. Völlig entschieden ist dieser Umstand aber noch nicht, wenigstens was die Art und Weise des Gebährens u. s. w. betrifft. Lebendige Junge hat man jedoch bey alten Aalen gefunden. Das Lebendiggebähren scheint mithin außer Zweifel zu seyn. Die Art der Begattung ist völlig unbekannt. Einige wollen, wiewohl ohne Grund, den Aal für einen Zwitter angesehen wissen.

Des fetten und wohlschmeckenden Fleisches wegen wird diesen Fischen eifrig nachgestellt. Man fängt sie mit Reusen, mit Angeln, Aalstossen u. s. w. Die Aalsänger hüten sich, irgend ein Kleidungsstück oder etwas anderes von weißer Farbe an sich zu haben, weil diese den Aal verschreckt. Als Köbber brauchen sie Gründlinge, Häringe und andere Fische. Bey trübem Wasser und bey Donnerwettern ist der beste Fang. In Jütland fängt man an einigen Orten den Aal zu Tausenden. Die Stadt Aalborg soll vom Handel, welcher daselbst mit diesen Fischen getrieben wird, ihren Namen führen. Im Rhein, in der Oder, in der Spree und andern deutschen Flüssen sind einträgliche Aalsänge. Zu Workum, in Friesland, ist der Fang so beträchtlich, daß allein nach England an 100000 Stück jährlich verkauft werden. Auch in England giebt es viele Aale. Das Fleisch ist süß und wird am Geschmack mit den Lambertschnüffen verglichen. Wegen seines vielen Fettes ist es für Manchen schwer zu verdauen, und daher, in Menge genossen, ungesund.

Schon die Alten rechneten den Aal zu den Leckereyen, so wie er noch jetzt fast von allen Völkern sehr hoch geschätzt wird. Eine Ausnahme machen die Grönländer, welche

zwar halb verfaultes Seehundfleisch verzehren, aber den so wohlschmeckenden Aal gar nicht anrühren. Vielleicht scheuen sie sich vor ihm, weil er an Gestalt mit der Schlange übereinkommt. — Die besten Aale sind die von mütter Größe und aus salzigen Seen. Man ist den Fisch auf verschiedene Weise zubereitet, gekocht, gebraten, geräuchert &c. Die Tataren brauchen die abgezogene Haut zu Fensterscheiben, und unsere Landleute machen Riemen davon, und befestigen damit die Dreschflügel. Das Blut besitzt eine ätzende Kraft; daher frisst es Muttermäler weg, wenn man sie damit bestreicht. Beym Schlachten kann man sich aber auch aus eben dem Grunde üble Zufälle zuziehen, wenn man sich Blut in die Augen spritzen läßt.

pa
In
och
Die
nd
na
Art
ten
Art
für

ig
ger
zu
nd
it
soll
en.
che
nge
ale.
gen
en,

von
che